

Anastasius Grün (1808-1876)

## **An Nikolaus Lenau.**

1845.

»Das Menschenherz hat keine Stimme  
Im finstern Rate der Natur.«

*Lenau.*

### I.

Als wettergleich fernher ertönt die Kunde,  
Daß du geschmiedet an den Fels der Leiden,  
5 Da fühlt' ich durch das eigne Herz mir schneiden  
Ein großes Unglück, eine tiefe Wunde.

Ich sprieße gern für mich allein im Grunde,  
Doch mocht' an dir zu ranken ich nicht meiden,  
10 Ein Gottesurteil war mir dein Entscheiden,  
Mein liebster Kranz das Lob aus deinem Munde.

Du sprachst mir Mut, als Unmut mich gebogen,  
Du hieltst mich wert; dein Mund, der nie gelogen,  
15 Er lehrte mich an eignen Wert noch glauben.

Und wollten dich mir die Dämonen rauben,  
Zerbrochen wär' mein Stab, mein Kranz zerrissen,  
Und tot in dir mein Hoffen – mein Gewissen.

20

### II.

Es kam der Herbst. Zu jedem Sonnenstrahle  
25 Sprach ich: Was lachst du mir? Zieh hin, vermähle,  
Du Klarer, dich der kranken Freundesseele,  
Ihm keltre du den Heiltrank in die Schale.

Der Winter kam. Ich bat ihn: Mir nicht male  
30 Die Wangen rot, nicht mir die Sehnen stähle!  
Den kranken Freund dir zur Verjüngung wähle,  
Härt ihm den Leib, der Rüstung gleich von Stahle.

Es kam der Lenz. Ich sprach: Nicht mich umschmeichle!  
35 Die schwarzen Locken aus den Augen streichle  
Dem kranken Freund, und seine Stirne kühle!

Das Schönste deiner Flur sollst du erlesen,  
Ans Herz ihm legen Blumen der Gefühle,  
40 Und kann er's, wird an ihnen er genesen.

### III.

45 O hört' ein Lied ich deinem Mund entklingen!  
Genesung ist's, blühst du in Sängen wieder;  
Des Dichterbaumes Blüten sind die Lieder,  
Kein kranker Baum wird solche Blüten bringen.

50 Sei's auch ein düstres Lied, wenn nur dein Singen!  
Die dunkle Tanne blüht nicht hell wie Flieder,  
Selbst deine Lerchen tragen schwarz Gefieder,  
Nur Morgenrot vergoldet ihre Schwingen.

55 Es ist dein Lied der rätselvolle Falter,  
Der einen Totenschädel trägt zum Schilde;  
Doch nur durch schöne Frühlingsnächte wallt er!

Der Passiflore gleich't's, ein Kreuz umschwankend,  
60 Ein göttlich Leiden formt ihr Blühh zum Bilde;  
Doch nur in Frühlingssonnen blüht sie rankend.

### IV.

65 Winnental.

Welch Wiederseh'n! Zerstörung und Entsetzen!  
Ein prächt'ger Vollmondhimmel war dein Träumen;  
Jetzt prasseln Sterne, fallend, in den Räumen,  
70 Durchrast von Blitzesknäueln, Wolkenfetzen.

Ich beb' – und soll vielleicht dich glücklich schätzen!  
Krankheit vielleicht ist höhern Lebens Schäumen.  
Wir seh'n das schwarze Zauberroß sich bäumen,  
75 Wild reißt es aus, gespornt, in scheuen Sätzen.

Ein kühner Reiter ohne Zaum und Decken,  
Sprengst du dahin durch ungemessne Weiten  
Und wirfst uns zu im Flug gepflückte Sterne.

80

Gelähmt ist die Bewundrung uns vom Schrecken;  
Dem Auge, das noch zagt dich zu begleiten,  
Verschwand dein Flug im Nebelgrau der Ferne.

85

### V.

Im Hofraum flüstert noch der alte Bronnen  
Wie einst, als diese Mauern Klosterhallen,  
90 Er sah im Zwangshabit einst Mönche wallen  
Und sang sie ein in der Verzückerung Wonnen.

Doch andern Kultus hat der Herr ersonnen,  
Ihn preist der Mönchchor, preist des Wahnsinns Lallen;  
95 Noch wohnen hier, die mit der Welt zerfallen,  
Im Zwangshabit, von glüh'ndem Traum umspinnen.

Sie haben eingekleidet dich der Zelle,  
Klausur verschloß das Pförtlein, da wir harrten;  
100 O sink' in himmlischer Verzückerung Wonnen!

Ist's auch nur Traum, sei er doch süß und helle;  
Die alten Blumen säuseln noch im Garten,  
Im Hofraum flüstert noch der alte Bronnen.

105

## VI.

O träume, was dein Herz einst mocht' erregen,  
110 Schau in Ekstasen, was versagt dem Wachen,  
Besieg im Traum den alten Sündendrachen;  
Schütt aus den edlen Zorn in Wetterschlägen;

Doch sieh auch deines, unsres Zornes Segen:  
115 Das Wort, entknechtet, große Tat entfachen,  
O sieh des Vaterlands glorreich Erwachen,  
Den Saatenjubil nach Gewitterregen!

Das schöne Deutschland einig, frei und mächtig;  
120 Die Weisheit hält das Buch, das Recht den Degen,  
Den Hader nur ließ sie in Ketten legen.

O schwelgerisches Wahnbild, stolz und prächtig!  
Das Fieber nur darf dran die Augen weiden –  
125 Weh, der Gesunde muß den Kranken neiden.

## VII.

Döbling.

130 1848. 1849.

»Deutschland ist frei!« Im Jubelsturm nur leise,  
Dich nicht zu schrecken, klang's aus Freundesmunde;  
Der Lenzstrahl doch, an dem dein Herz gesunde,  
135 Ach, er durchdrang nicht deines Geistes Eise.

»Deutschland ist frei!« So scholl die stolze Weise,  
Dich zu erwecken, donnernd in der Runde;  
Der beste Heilquell ist solch große Stunde –  
Doch sie zerbrach nicht deines Bannes Kreise.

140 Des ehrnen Kaiserbilds will mich's gemahnen, In den Wiener Märztagen des Jahres 1848 hatten begeisterte Verehrer  
Kaiser Josefs II. die Reiterstatue dieses unvergeßlichen Monarchen mit einem Kranze geschmückt und ihr eine Fahne  
mit der Aufschrift »Preßfreiheit« in die Hand gegeben.

Dem in die Hand sein Volk zurückgegeben  
Die heil'ge Fahne, der einst galt sein Ringen,

145 Hoch flattert sie, die Fahne aller Fahnen,  
Ins starre Erzbild doch facht sie kein Leben  
Und jener Tote wird sie nimmer schwingen.

150 VIII.

Um einen Frühling ist mein Leben ärmer!  
Ein Lenz verblühte unbemerkt, verlassen,  
Umsonst ließ er die Luft sein Gold verprassen,  
155 Im Wald sich heiser schmettern bunte Lärmer.

Traun, jenes Jahr hat keinen Frühlingsschwärmer;  
Da stimmten vollern Chor die Völkermassen,  
Da blühten schwarzrotgolden selbst die Gassen,  
160 Im Volksrat die Gestirne flammten wärmer.

So ganz vergaß ich, daß Natur auch blühte!  
Ich frug um ihren Lenz erst, als schon Flocken  
Das Schneegewölk auf dürre Stoppeln sprühte. –

165

Lenz kam aufs neu; ich aber fühl' erschrocken,  
Daß Duft und Blütenpiel mich wieder locken,  
Waldstimmen wieder rühren mein Gemüte!

170

IX.

Du aber siehst es nicht, was wir beklagen:  
Jetzt Nebel schleichend, wo's so schön gewittert,  
175 Der Zeit Panier in Kot geschleift, zerknittert  
Von Händen, die's zu Sternen sollten tragen;

Der Einheit Ring am Mäkelsinn zersplittert,  
Wie Liebesglut am Ehepakt zerschlagen;  
180 Doch Leichen, die schon auf der Bahre lagen,  
Zur Lebenslüge neugeschminkt, beflittert;

Die wilde Freiheit nur der Leidenschaften,  
Blutwunden, die durch Bruderliebe klapften,

185 Despoten, die das Purpurkleid nur meiden,

Verrat und Schmach mit unsrer Flagge fahren,  
Das Sternenbanner, deckend den Korsaren! –  
Noch muß den Kranken der Gesunde neiden.

190

1850.

X.

195 Und als der Sturm vorbei und sie vom Zittern  
Genesen, da erstarkten sie zum Schmähén,  
Und dich und uns, die ihn vorausgesehen,  
Urheber schalten sie von den Gewittern. –

200 Sturmvogel warnt, bevor die Masten knittern;  
Er weiß: der Seemann wird den Ruf verstehen,  
Sich rüsten, treu nach Tau und Segel spähen,  
Daß der Orkan sein Schiff nicht schlag' zu Splittern.

205 Und wollt' ein Bube oder Fremdling wagen  
Den Vogel mit dem Feuerrohr zu messen,  
Der Schiffer wird es aus der Hand ihm schlagen;

Denn heilig hält den Warner er in Ehren,  
210 Der ein geheimniskund'ger Bote dessen,  
Der bald in Wettern spricht zu Land und Meeren.

XI.

215

Dein Arm zuckt fiebernd auf der Seidendecke:  
Er sucht den Reisestab, so will's mir scheinen,  
Und daß die Zeit der Kleinen und Gemeinen  
Die Wanderlust der Großen, Edeln wecke.

220

Wie blähn sich hoch die erst so winzig Kleinen,  
Wie klingt der erst so Zahmen Wort so kecke,  
Scheintote springen dreist aus dem Verstecke,  
Seit sie gebändigt die Unbänd'gen meinen.

225

Vergrabnen Truh'n entsteigt in welken Flittern  
Manch abgestreifter Balg von Mönchen, Rittern; –  
Gelernt, vergessen nichts! gleich jenen andern.

230 Wo Unkensang sich mengt dem Wolfsgeheule,  
Und in den Wipfeln Kuckuck thront und Eule,  
Da müssen Nachtigall und Adler wandern.

## Helgoland.

Ich stand auf Helgoland. Aus schwanken Booten  
Kam neuer Gäste Schar zum Strand geschritten:  
240 Da rief mir's zu: »Dein Freund hat ausgelitten!  
Tod löste mild den dunkeln Lebensknoten.« – –

Fürwahr, der düstre Fels in Meeresmitten,  
Ein Ort ist's, recht zu denken dieses Toten!  
245 Und solcher Kunde könnt' ihr bessern Boten  
Als sein geliebtes Meer wohl nicht erbitten;

Dies Nordmeer, das umwölkt, in Trauerschleiern,  
Mit Klaggestöhn' scheint seinen Tod zu feiern,  
250 Und an mein Herz sich wirft mit lautem Greinen;

Wie eine Witwe stürzt vom Todesbette  
Des Gatten an des Bruders Brust, die Stätte  
Erlesend, ihren Jammer auszuweinen.

*(1255 words)*

*Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/gruen/veranda/veran303.html>*